

bruder ihn in der Klausen sich bewegen hörte, brachte er in einer Kürbisschale frische Milch und etwas Brod. Da Jacob seine Verwunderung darüber äußerte, wie der Klausner in dieser Wildniß zu frischer Milch komme, führte ihn dieser an das kleine Fenster, und, auf zwei munter herumspringende Ziegen deutend, sprach er: „Diese geben mir die Milch; für ihre Nahrung sorgen sie selbst. Das Brod bringen mir von Zeit fromme Gläubige; nur Weniges brauche ich für mich, sondern spare es für Fremde auf. Die dort stehenden Obstbäume, welche ich angepflanzt, geben mir reichlichen Ertrag, und die Kartoffeln dort in der Erde sind von mir gelegt und sollen, wenn der Herr will, auch von mir geerntet werden. Mehr brauche ich nicht!“

Der Waldbruder füllte dem sich zur Weiterreise rüstenden Wanderer noch die Taschen mit Obst, fügte ein Stück Brod bei und schickte sich an, ihn aus dem Walde auf den rechten Weg zu bringen, damit er nicht wieder irre gehe.

Während des Gehens erzählte der Reisende dem Waldbruder so Manches von sich, seinen Reisen, seiner Mutter und Schwester, und wie es denn eigentlich gekommen sei, daß er noch so spät den Wald betreten und sich verirrt habe. Als der Waldbruder von dem Wanderer hörte, daß er an einem schwachen Greise ein Werk der christlichen Liebe ausgeübt habe, freute er sich sehr, einen so guten Menschen bei sich aufgenommen zu haben. Lobend gedachte er der Barmherzigkeit des jungen Mannes.

Der Wald fing an sich zu lichten, und bald waren sie aus demselben herausgetreten. Auf der offenen Landstraße angekommen, wo sich Jacob nun nicht mehr im Wege irren konnte, zog der Waldbruder eine Rolle Geld aus seiner groben Kutte, reichte sie dem Begleiteten, und sprach: „Du hast dein ganzes Reisegeld ausgegeben; hier giebt dir der liebe Gott mit Zinsen Das wieder, was du für den schwachen Greis geopfert hast.“ — Als Jacob